

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)**

154 (30.12.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-191147](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-191147)

# Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,  
für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

Erscheint  
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
Inserate:  
die viergespaltene Zeile 10 Pf.  
bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement:  
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . . 1 M. 50 Pf.  
für 2 Monate . . . 1 „ „  
für 1 Monat . . . 50 „  
incl. Postbestellgeld.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint  
des Neujahresfestes wegen bereits am Montag Abend.  
Die Expedition.

## Kommt, Kinder, thut die Augen auf, hier giebt's was zu bewundern!

Vorbemerkung der Redaktion: Zu spät fällt uns auf,  
daß der Segler, welchem wir das Manuscript nachstehender  
Mittheilung übergeben, sich durch seine verdammten sozial-  
demokratischen Anwandlungen das Verleiten lassen, eigen-  
mächtig Glossen hinzuzusetzen! Dieser Mensch hat schon  
drei von unsren Mitarbeitern todt geärgert, der Vierte liegt  
im Sterben. Wäre er nicht ein gar so guter Arbeiter,  
so würden wir ihn sofort entlassen! Leider müssen wir den  
Sag nun so nehmen, wie er ist, da andernfalls Schwierig-  
keiten beim Umbrechen entstehen würden. Doch das ver-  
steht der liebe Leser nicht! Derselbe wird dringend gebeten,  
die niederträchtige Bosheit der Seglerglossen zu übersehen,  
und sich mit uns in kindlicher Dankbarkeit an dem Beis-  
heitsquell des wahren Arbeiterfreundes H. R. D. zu er-  
göhen. Wie tröstlich ist es doch, daß schon anno 1888 in  
Deutschland so intelligente Auslassungen ans Licht treten  
können! Wir haben doch große Fortschritte gemacht seit  
25 Jahren! Wenn's so weiter geht, sind wir bald wieder  
bei paradiesischen Zuständen angekommen. Und was will  
man mehr? Alles Unheil kommt ja vom Denken!

Das neue „nationalliberale Arbeiterblatt“  
in Berlin, „Die Deutsche Arbeiter-Zeitung“,  
bringt im Sprechsaal ihrer Nr. 10 einen mit H. R. D.  
unterzeichneten Artikel, der es verdient, in weitesten Kreisen  
genossen zu werden. Der seit die Hälfte dieses Artikels  
wegnehmende Eingang zeichnet das Bild des abscheulichen  
Treibens der sozialdemokratischen Partei mit solcher Ein-  
sicht und Wahrheit, daß gewiß Niemand, welcher diese tref-  
fende und ebensoviel Sachkenntnis wie Gewissenhaftigkeit  
zeugende Schilderung gelesen hat, noch länger über das  
im Unklaren ist, was seine Pflicht in diesen Fragen von ihm  
verlangt. Doch jedes Wort, das wir hinzuzufügen könnten,  
würde die Herrlichkeit nur abdimmen. Lassen wir sie  
denn in ihrer nackten Schönheit auf die Seelen unserer  
Leser wirken.

So schreibt Herr H. R. D.:  
„Hilft die Lohnerhöhung auf die Dauer dem  
Tagelöhner?“

In den sozialistischen Arbeiterzeitungen oder Versammlungen  
wäre es unendlich ein derartiges Thema zur De-  
batte zu stellen, weil dieselbe unparteiische Auseinander-  
setzungen in Folge ihrer unwarren Voraussetzungen, welche  
jeglicher praktischen Durchführbarkeit entbehren, nicht er-  
tragen kann. Deshalb herrscht auch nicht ohne Grund  
ein solch einseitiger Zwang und Druck, wie in  
keiner anderen Partei, und es wird unter dem Vor-  
wande „im Interesse der guten Sache“ willensloser  
Gehorsam verlangt.“ Würden in derartigen Ver-  
sammlungen unparteiische Neben gebildet werden, und man

### Glossen des Sebers:

1) Natürlich nein! 2) Weil sie da alle längt über  
solche Dämlichkeiten weg sind. 3) Nach Anwendung der  
deutschen Grammatik auf diesen Satz ist hier von der  
„Debatte“ schlechthin die Rede. Nach Hrn. H. R. D.'s  
Meinung beruht also jede Debatte auf „unwarren Vor-  
aussetzungen“. Aber, Geshir unter den Schriftstellern,  
warum debattieren Sie denn noch lange? 4) Wo? das zu  
sagen, hat Herr H. R. D. in seinem Eifer rein vergessen.  
5) Sagen Sie mal, heißen Sie eigentlich Ibring-Mahlow?  
6) So würde die ganze Versammlung rufen: Langweil' und  
doch nicht mit den selbstverständlichen Krivalitäten! 7) D.  
h. wenn er welches hat, das den Namen „Esen“ verdient.  
8) Aber warum, in Katalus Namen, wird der arme Mensch  
denn nicht über Hals und Kopf gemeingefährlich? Da  
werden sie ihm schon den Brotkorb höher hängen und die über-  
große Bequemlichkeit austreiben! 9) Das ist eine plumpe  
Unnothigkeit! Der 100fache Millionär kann eine ganze Menge  
Dinge vornehmen, die über das Sichtbarste hinausgehen,  
und die ich mir nicht gönnen kann, so kann Er z. B. nach  
Italien reisen, kann schreiben, illustriren, drucken lassen,  
was er gedruckt haben möchte, kann in Deutschland soloni-  
niren, kann eine Erziehungsanstalt nach seinen Ideen ein-  
richten u. s. w. u. s. w. Nicht wahr, ein schauerhaft  
freder Dangel, dieser einfache Schriftsetzer, der hinter seinen  
Lettern daran denkt, daß er das auch möglicher Weise  
könnte, wenn er „Reich“ und sparsam genug gewesen wäre,  
sich von den Ueberflüssen seines Wochenlohnes 100 Mill.  
zurücklegen. Aber Lieber H. R. D., Du hast Schuld!  
Warum rücht Du mir auch gleich mit dem 100fachen  
Millionär unter die Nase? Thut's denn nicht zur Noth

z. B. sagen dürfte, daß Reichthum nicht glücklich  
macht, daß dem Arbeiter sein einfaches Essen  
oft besser schmeckt, als dem Rentier sein feines  
Mahl, daß der Rentier in Folge seines allzu  
bequemen Lebens und treiflichen Essens von  
vielen Krankheiten und Unannehmlichkeiten  
geplagt ist, von denen der solide Arbeiter gar  
nichts weiß, daß außerdem der 100fache Mil-  
lionär auch nicht mehr, wie ich satt essen,  
und nach dem Tode nichts mitnehmen kann, ferner daß  
die Macht der Gewohnheit eine große Rolle  
im Leben spielt, und gleichsam einen wunder-  
baren geheimen Ausgüß bildet, und daß  
der Mensch je mehr er hat, desto mehr will, und  
nicht „sich zu genügen wissen“ für das Klügste hält, ferner  
daß die meisten Großindustriellen aus dem Ar-  
beiterstande hervorgegangen sind, und daß  
heute jeder Tagelöhner, welcher sich von Ju-  
gend auf stets nach dem fleißigeren, solideren  
und intelligenteren richtet, weit vorwärts  
kommt, daß es in 99 Fällen lediglich an den  
Betreffenden selbst liegt, wenn es ihm auf die  
alten Tage schlecht geht. Alle solche unpar-  
teitischen Ansichten, wenn sie öfters ruhig  
ausgesprochen werden dürften, würden nach  
und nach der Partei alle Anhänger abwendig  
machen, deshalb muß Jeder, der eine andere  
Melodie pfeift, als die Führer vorpfeifen,  
rücksichtslos als Polizeispion in Acht und Bann  
gethan werden, deshalb wird er auf alle denkbare  
Weise verpötte und verpötte, damit die Arbeiter  
eingeschüchtern werden, und vorziehen zu schweigen.  
Den Arbeitern zu helfen, ist eben nicht ihr Zweck,  
sondern sie wollen dieselben lediglich verbittern. Darum  
agitiren sie auch mit aller Macht gegen die Regierung  
unseres Kaisers, weil dieselbe fest entschlossen ist, praktisch  
durchführbare Gesetze zur dauernden Verbesserung der Lage  
der Arbeiter zu schaffen. Die Führer der Sozialisten  
merken nun überhaupt schon seit längerer Zeit, wie der  
größte Theil ihrer Anhänger dahinter gekommen ist, daß  
Theorie und Praxis doch zwei verschiedene Dinge sind. Daher  
sind die Agitatoren mißtrauisch geworden und be-  
merken es am empfindlichsten durch den verminderten  
Eingang der Gelder zu Parteizwecken. Damit nun die  
Arbeiter ihre Tischen wieder öff-  
nen, predigen sie in allen Tonarten den Lohn-  
kampf. Je höher der Lohn, desto mehr könnt ihr euch  
bieten, ist die Lösung, je mehr ihr daher“ in unsere  
Rassen jahl, desto eher erlangen wir auch einen höheren  
Lohn; auf diese Löttdone fallen leider die meisten Arbeiter  
hinein. Es ist aber hohe Zeit, daß endlich einmal ein-  
gehend über das Thema, „hilft die Lohnerhöhung  
auf die Dauer dem Tagelöhner“, debattirt  
wird, damit Arbeitgeber wie Arbeiter“ sich voll-  
ständig klar werden, ob es zum Besten oder zum Nach-  
theil der Arbeiter ist, wenn von Jahr zu Jahr  
die Löhne erhöht“ werden.“ Der hoch erleuchtete

auch Einer mit 5-6000 Ml. Jahres-einkommen? Der  
kann auch schon mehr als „sich satt essen“, ohne der Ge-  
fahr des übermäßigen Profressens ausgesetzt zu sein.  
Es will mir überhaupt so vorkommen, als ob dieser Schmid-  
schnaud noch mehr als sich satt essen“ sich durch eine  
selbst bei Dir noch besonders anzuerkennende Dummheit  
auszeichnet. 10) Gewiß! Bekanlich thut es den Aalen  
nicht weh, wenn sie lebendig abgehütet und von der grin-  
senden Rückenmagd in die Praxtanne gelegt werden. Sie  
sind das ja gewohnt, denn es wird immer mit ihnen so  
gemacht. 11) Na, Alter! Mit der wunderbaren Gerechtig-  
keit, die hinter dem Lauf der Dinge stecken soll, bleib' nun  
man lieber zu Haus! Auf den faulen Zauber sollen die  
deutschen Arbeiter schon lange nicht mehr hinein. 12) Ist  
recht von ihm! Wer nicht immer weiter strebt, ist ein  
Lump und geht den Krebsgang. 13) Bitte um den statisti-  
schen Nachweis! 14) Gott wie schade, daß die Reichs-  
regierung Herrn H. R. D. nicht um Rath gefragt hat!  
Wenn das wahr ist, so ist die Altersversorgung ja ganz  
übel angebracht, und nicht eine Pension, sondern das  
Strafarbeitshaus gehört den unfließigen und unselbigen  
Dummköpfe, (Alle können freilich nicht so intelligent sein  
wie Herr H. R. D.) die am Ende ihrer Arbeiterlaufbahn  
nicht „weit vorwärts“ gekommen sind. 15) Nun freilich!  
Wo bliebe sonst der „geheimen Ausgüß! Doch — unter  
uns, Lieber H. R. D. — Du bist doch wohl nicht gar  
„Einer von der Weltlichkeit! Dann natürlich müßt Du  
Alles in der Welt schon gerecht und weise eingerichtet  
finden! Doch was Du auch in der Gesellschaft vorstellen  
magst, Deutsch hast Du leider nicht gelernt. Hier z. B.  
ist der Nachhag, nach welchem man seit „Würden in“ ge-  
schwachtet hat, einfach weggefallen. 16) Na brat' mir aber

Arbeiterfreund giebt dann die interessantesten Aufschlüsse  
über die von ihm gemachte eminente Entdeckung, daß —  
um unsere Ausdrucksweise anzunehmen: Herr H. R. D.  
gebraucht „populäre“ Sätze — steigende Löhne die Pro-  
duktionskosten erhöhen, also die Preise steigen und sich der  
Sache nach bald wieder selbst aufheben, mit andern Worten,  
daß solange unter dem Lohnsystem produziert wird, bis  
„ein ehernes Lohngesetz“ den Reallohn stets auf das be-  
kannte niedrige Niveau zurückdrängt ev. dasselbe noch weiter  
hinunterzubrüden strebt. Wir theilen diese überraschenden  
Neugierigkeiten nicht im Wortlaut mit, weil uns eine dunkle  
Ahnung aufdämmert, als ob einige unserer Leser schon  
einmal Ähnliches, nur ein Bißchen viel weniger „populär“  
gedacht und vorgetragen, von einem gewissen Kaffale ver-  
nommen haben könnten. Dagegen verlangen wir es uns  
nicht, den Schlupfpassus wieder wörtlich mitzutheilen: „Eine  
dauernde Erleichterung kann für die Arbeiter also nicht  
durch Lohnerhöhung, sondern nur durch Gesetze geschaffen,  
als da sind „Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Alters-  
Euer'n Scherch! der sollen „unparteiische Ansichten sind?“  
Doch der „heime wunderbare Ansich!“ 17) Na, denn  
bedank' Dich man bei unserer wohlthätigen Redaktion, die  
Dir durch Abdruck Deiner „Unparteilichkeiten“ so herzlich  
unter die Arme greift! Oder bist Du stichig? 18) Achtung  
mithin vor Allen, in denen die Arbeiter Polizeispione sehen!  
Das sind grade Männer, welche für Ueberzeugungstreue  
und Gedankenfreiheit eintreten und sich nicht von den  
„Führern“ tyrannisiren lassen. Ehre ihnen! Leider darf  
man noch nicht sagen: Ehre ihrem Andenken! 19) Aber warum  
beistimmst man denn die Aemtern nicht von ihrer Schädlichkeit?  
Man lasse doch freie Disposition in offener Versammlung zu,  
schicke Hrn. H. R. D. und ähnliche Geistesgesellen auf die Tribüne  
und lasse diese Männer dort jene armeneligen „Führer“ an den  
verdienten Pranger schlagen! Da werden die Arbeiter schon  
ihre Schüchternheit aufgeben! Ein Blamirter imponirt doch  
Niemanden! Ober haben die Arbeiter etwa wirklich eine  
andere Natur und folgen gerade mit Vorliebe dem Blamirten?  
Auch kann ist die Sache gar nicht schwierig. Es wird  
Herrn H. R. D. wohl nicht allzu große Mühe machen, in den  
offenen Versammlungen die Rolle des Blamirten selbst zu  
übernehmen, und somit hat er jedenfalls gewonnenes Spiel.  
20) Ist das Deutsch? Auch doch wohl kein, denn Kramer-  
latein zu schreiben ist schwerlich Herrn H. R. D.'s Absicht.  
Ja, dann bezieht sich aber „ihre“ auf die „unparteiischen  
Ansichten“ des Herrn H. R. D. Dieselben besprechen also  
nicht, den Arbeitern zu helfen? Ja, glaub's wohl! Aber,  
lieber Freund, das so grade herauszusagen, ist doch unvor-  
sichtig. Wer Gimpel fangen will, muß nicht als Papagei  
auf die Bahne tanzen. 21) Fui! Deine Ansichten wollen  
verbittern? Du bist ja der reine Teufel! Nebenbei jeben-  
falls Homöopath, denn von Bitterkeit hab' ich in Deinem  
lauwarmen Wajschwasser noch nichts bemerkt. 22) Donner-  
wetter, laß das sein! Das kann Dir schlimm bekommen!  
23) Müßen die einen Dickhädel beizien, daß sie diesen  
Unterschied erst jetzt merken! Gaben die Schafsköpfe sich  
wirklich 25 Jahre lang eingebildet, die Wirklichkeit verhalte  
sich zur Theorie wie eine Nachzeichnung zu einer Vorzeich-  
nung? 24) Wirklich? Du kommst mir aber jetzt äußerst  
verdächtig vor. Wer hat Dir denn so trautige Gesändnisse  
gemacht? In dem, was die Tagesblätter über die Ein-  
nahmen jener Partei berichten, war doch nichts von Rück-  
gang zu merken. 25) Siehst Du, wie du bist! Die Gelder,  
welche für den Lohnkampf gesammelt werden, erhöhen also  
die Einnahmen der Sozialdemokratie? Die Streikfassen  
kontribuire also an die politische Partei! Ein prächtiges  
kleines Demunziationsstück! Gistig wie der Teufel und stinkend  
wie die offiziöse Presse! Und so harmlos grazios vorge-  
tragen, als ob sich das ganz von selbst verstände! Am  
Ende besitzest Du doch nicht die Dummheit, die Du zur  
Schaus trägt. 26) Sehr wahr! Fast jede Lohnerhöhung  
ist zunächst Erhöhung des Reallohnes. Was wir Gutes  
davon gehabt haben, bis der Rückschlag eintritt, das trägt  
uns keine Rake weg. 27) Hohe Zeit? Wie? Wer weiß  
denn über diese Dinge noch immer nicht Bescheid? Wer  
beantwortet Deine triviale Frage denn mit Ja? 28) Aha,  
da liegt der Haß im Pfeffer! Auch die „Arbeitgeber“ —  
Pardon für den schlechten Ausdruck — sollen „aufgeklärt“  
werden, damit sie sich nicht mehr in thörichtem philantropi-  
schen Verirrungen auf Lohnerhöhungen einlassen! Das  
nennt man „arbeiterfreundlich“ agitirt! 29) Von  
Jahr zu Jahr? Also eine wehmüthige Klage über eine  
vorhandene Reizung von Lohnheigern thut „aus Deiner  
Wammesfeele hervor, Scharfsinniger, Geheimnißvoller,  
Wunderbarer? Ja, weißt Du denn nicht, was jetzt in  
Deutschland allerdings zur Erhöhung des Geldlohnes an-  
fordert, weil die Nichterhöhung in Wirklichkeit  
ein Rückgang des Reallohnes wäre? Das thut die  
Steigerung der Lebensmittelpreise. Diese aber ist eine  
Folge des verkehrten Lohnsystems, durch welches eben unsere

lassen.") ferner durch einen zehnstündigen Normalarbeitstag von früh 7 Uhr bis Abends 7 Uhr, durch einen Minimallohn pro Stunde, Sonntagsruhe, Wohnungsverbesserung, Arbeitsnachweisdienst u. s. w.") Das sich der Zagarbeiter heute mehr bieten kann als früher, liegt nicht an den höheren Löhnen, wie allgemein behauptet wird, sondern lediglich daran, daß durch die Maschinenarbeit alles viel billiger hergestellt wird als früher, trotz der gestiegenen Löhne. Eine Nähmaschine kostete z. B. bei den billigen Löhnen vor 20 Jahren 60 Thaler, heute bei den hohen Löhnen nur 60 Mark.")

„Ich bitte nun, dieses Thema von allen Seiten zu beleuchten und im Bekantheitskreis durchzusprechen.") Sollte Jemand nach reichlicher Ueberlegung zu einer anderen Ansicht gelangen, so bitte ich, dieselbe in diesem Blatte bekant zu geben, damit darüber weiter debattirt werden kann.") Es muß endlich einmal klar gestellt werden, ob durch planlose Lohnerhöhung im Allgemeinen den Arbeitern auf die Länge der Zeit genützt wird, und daß die Zagarbeiter auf Grund dieser Feststellung selbst klar aussprechen, wie hoch sie die Löhne noch gesteigert sehen wollen.") H. R. D."

Lebensmittel künstlich vertheuert werden. Und wer trägt die Schuld an diesem Zustande des Unsegens? In erster Linie thut Ihr das, Ihr Herren Nationalliberalen! Denn zu weit durch eure politische Karriereliebe und Blödsichtigkeit wird das herrschende System gestützt, das diese Fülle und zahlreiche andere schwere Uebelstände zur notwendigen Folge hat. Von denen aber offensichtlich nicht gerade die im deutschen Reiche eingeführten resp. beantragten Beispiele als Muster zu gelten brauchen. Also Arbeiterzuschlaggehung? Wie sich die Sozialdemokraten ärgern werden, daß ein solcher Gedanke ansteht! Dies Thema haben die Webel, Viehnacht, Hagenkeller u. s. w. bisher bekanntlich nie berührt! Und mit welchem Eifer Reichstag und Bundesrat wohl auf diesen reitenden Gedanken eingehen werden! Solche Vorschläge sind ihnen noch nie gemacht worden! Nicht wahr? Auch eine gewaltige neue Entdeckung! Die Vermehrung der Produktion in Folge entwickelterer Technik und besserer Ausnutzung der vorhandenen Arbeitskräfte macht es möglich, daß die Lebenshaltung des Gesamtvolk eine bedeutend höhere wird, was sich zunächst darin zeigt, daß ein Zeter sich mehr als in alten Zeiten für sein Geld zu kaufen vermag. — Wenn die Sozialdemokraten von diesen Gedanken eine Ahnung hätten — nicht wahr, dann würden sie ihr ganzes Streben aufgeben! Oder ist es vielleicht gerade dieser von H. R. D. so weisevoll zum Besten gegebene Gedanke, auf dem die Möglichkeit einer sozialistischen Gesellschaft mit Erhaltung der modernen Kultur beruht? Hier, mein Freund, scheint Deine Dummheit doch wirklich eine nicht affektirte, eine recht naturwüchsige zu sein. Gefällig, wie ich bin, habe ich das Meinige gethan. Um des Himmels willen nicht! Soll denn auch etwa noch darüber debattirt werden, ob die Menschen auf zwei Beinen zu gehen oder auf allen Vieren zu kriechen haben? Man ertheile dem Betreffenden Unterricht im ABC der Nationalökonomie, und er wird bald bekennen: H. R. D. hat so Recht, daß ihm selbst bald hange werden muß, wenn sein Gedanke zum Verständniß seiner eigenen Worte ausreicht. — Ende gut, Alles gut! Es soll also nicht planlos der Lohn erhöht werden. Die Arbeiter sollen einen bestimmten höheren Lohn erhalten ein für alle Mal. Ein Gehalt kann das natürlich nicht sein, sondern nur eine bestimmte Rate des Produkts. Schön gefordert! Weißt Du aber auch, Mein H. R. D., was Du mit dieser Forderung bist? Selbst ein Sozialist! Freilich ein sehr wunderlicher!

Politische Rundschau.

Dant, 29. Dezember.

Berlin, 28. Dechr. Wie deutsche Kultur und Zivilisation in Afrika eingeführt werden, zeigt uns ein Privatbrief eines Matrosen der Korvette „Leipzig", welchen die „W.Ztg." veröffentlicht. Es heißt darin: „Nachdem das Dorf umstellt war, wurden die vordersten Hütten und Häuser in Brand gesteckt und hatten wir Besch derhalten, Alles, was zwischen uns durch wollte, niederschießen. Ihr könnt Euch denken, wie uns Allen zu Muthe war. Im Urwalde herrschte tiefe Stille, die Flammen leuchten schon an allen Seiten des Dorfes; gleich darauf krachten die ersten Schüsse aus dem Dorfe und wurden von uns erwidert; nach dreiviertel Stunden zogen wir uns wieder zurück und kamen ohne Verlust an Bord. Vergeblich Lage darauf erbitterten wir die Nacht, daß die Deutschen in Bagamoyo angegriffen seien; auch hierhin begaben wir uns und landeten mit 200 Mann. Auch hier hatten wir keine Verluste, während wir ungefähr 100—120 Araber erschossen. Mit dem Schiff „Sophie" schossen wir noch drei größere Dörfer, darunter Windi, in Grund und Boden. Nachdem wurden wir als Wachen in den Häusern der Deutschen verwendet und lebten daselbst 6 Wochen, doch erbitterten wir hier das Fieber und lag ich mit 61 Mann im Lazareth in Zanzibar. — Die Afrikaner müssen einen köstlichen Respekt vor der Zivilisation ihrer christlichen Brüder bekommen.

Nach Berichten aus Zanzibar fanden neue Kämpfe bei Bagamoyo statt. Die deutschen Schiffe landeten abermals Mannschaften von ihrer Besatzung, die eine Anzahl Eingeborener niedermachten.

Immer schneidig! Dem Lieutenant Zenter in Görlich, welcher wegen der bekannten Reittpeitschen- und Säbelsache mit dem Dr. Wagner zu einem Monat Festungspazierung verurtheilt wurde, ist der größte Theil der Strafe erlassen worden. Zenter hat bekanntlich Hrn. Dr. Wagner in ganz unqualifizirbarer Weise mit dem Säbel bearbeitet.

Die „Christliche Nächstenliebe", welche bei der jetzigen „Volksbewegung" zu Gunsten der Abschaffung der Sklaverei in — Afrika sich Geltung verschafft, treibt sonderbare Blüten. Für die Regier in Afrika Humanität und Nächstenliebe, für die deutschen Stammesgenossen aber, soweit sie „Klos" Arbeiter sind, den keinen Belagerungszustand und die Geheimnisspreßerei. Das kennzeichnet den ganzen Akt, der jetzt mit der „Skandenbefreiung" gemacht wird, wohl zur Genüge.

Die Münchener Polizeidirektion konfigürte am 22. d. die von Herrn Bieder herausgegebenen drei sozialdemokratischen Zeitungen „Münchener Post", „Arbeiter Ztg." und „Recht auf Arbeit."

Es kommt Licht in die Offenburger Briefsperr-Angelegenheit", schreibt das „Berl. Volksbl.". Ein an Redakteur Ged eingetrossener Brief aus Berlin, der die Reise durch das Landgericht machen mußte, trägt die Bemerkung: „An Kaiserl. Postamt Offenburg mit dem ergeb. Anfügen, daß die Beschlagnahme der Briefe u. ausgehoben ist. O. Landgr. St. u. H. Schäfer." Endlich erfährt man einmal, daß eine Beschlagnahme verfügt wurde. Das Weitere wird sich noch finden."

Bekanntlich petitioniren die Orlauer Tabakbauern um Erhöhung des Tabakzollens von M. 85 auf M. 150 per Doppelpentner. Um nun zu beweisen, daß ihr Produkt selbst bei dem gegenwärtigen hohen Zollfuß die Konkurrenz des ausländischen Tabaks

nicht ertragen könne, erklären die Petenten rund heraus: „Anerkennendmaßen sind selbst die geringeren ausländischen Tabake in der Qualität den besseren inländischen Sorten überlegen, außerdem werden jene wegen ihrer durch größere Blätter mit dünnen leichten Rippen bedingten besseren Verwendbarkeit zur Cigarren-Fabrikation den inländischen vorgezogen. „Man sollte meinen", bemerkt dazu die „Frei. Korresp.", „daß Produzenten, welche selbst so fest von der viel schlechteren Beschaffenheit ihres eigenen Produkts überzeugt sind, sich vor Allem darauf verlegen sollten, die Qualität desselben, soweit dies möglich ist, zu verbessern und eine für die Cigarren-Fabrikation mehr geeignete Waare herzustellen. Aber weit entfernt davon müthen die Orlauer vielmehr den deutschen Konsumumenten zu, in Zukunft noch mehr als bisher auf den Genuß des besseren ausländischen Tabaks zu verzichten und sich mit dem Genuß des schlechtesten inländischen Krauts zu begnügen. Und da sie wohl selbst nicht die Hoffnung hegen, daß ihre deutschen Landesleute sich hierzu freiwillig entschließen, so kommen sie an die Geheißgebung mit der Bitte, dieselben zu diesem Konsum deutschen Tabaks auf gar nicht sanfte Weise, nämlich durch einen Zoll von M. 150 für ausländischen Tabak, zu zwingen. Der Gedanke, daß bei einer solchen Vertheuerung gar manchem Konsumenten die Lust zum Rauchen überhaupt vergehen und dann noch viel weniger schlechter deutscher Tabak konsumirt werden könnte, scheint den Orlauern auch nicht aufgefallen zu sein, und doch liegt in der Erfahrung, welche man über die Abnahme des Konsums bei starker Steuererhöhung in den letzten Jahren gemacht hat, gerade eines der wichtigsten Bedenken gegen die jetzt angeordnete Zollerhöhung im Interesse des deutschen Tabakbaues selbst."

Frankreich.

Paris. Boulanger wird jetzt in einem Pariser Bezirk bei der Deputirtenwahl kandidiren. Der Weichändler Lude, welcher bisher den betreffenden Bezirk vertrat, ist gestorben. Bei der Ertragswahl werden die Boulangeristen und ehrlichen Republikaner ihre Kräfte messen. Die Wahl findet am 27. Januar statt.

Eine von 4000 Panama-Aktionären besuchte Versammlung sprach ihr Vertrauen auf Lesspès aus und beschloß, bis zur Eröffnung des Kanals für große Schifffahrt auf die Bezahlung der Coupons und auf die Amortisirung zu verzichten und erklärte, daß, um den ersten Inhabern der Panamoaobligationen die Vortheile des Unternehmens zu erhalten, unter Mitwirkung aller Interessenten eine Verständigung über die schleunige Beschaffung des zur Vollendung des Werkes notwendigen Kapitals stattfinden müsse.

Ungarisch.

Die „Polit. Corr." meldet aus Sofia, Salibachewo (Rumelotte) habe das Portfeuille der Finanzen und der bisherige Präsident Gontscheff habe dasjenige der Justiz übernommen. Mit beiden Ernennungen sei die Kabinetkrisis abgeschlossen, da nur Ratschewitsch und Stoiloff demissionirt hätten.

England.

Am Weihnachtsabend kam es in der Nähe des Victoria-Bahnhofes zwischen einem Anzuge von Sozialisten, welche auf dem Exercierplatz hinter den Horse-Guards gegenüber dem St. James' Park eine Versammlung abzuhalten beabsichtigten, und einer starken Abtheilung von Schutzleute zu einem heftigen Zusammenstoße. Die Sozialisten machten von ihren Knütteln ausgiebigen Gebrauch und schlugen die Sozialisten in die Flucht. Hier und da soll Blut geflossen sein.

Arme Mädchen.

Erzählung aus dem Berliner Leben.

Von E. Fischer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Jawohl, Kapitain!" bestätigte Lottchens Bruder, — denn er war es wirklich, — freudigen Blickes die Meinung des Kapitains.

„Also um 4 Uhr wird aufgebrochen, verstanden Beder?" bemerkte dieser, indem er sich nun zum Gehen wandte.

„Soll geschehen!"

Nachdem die erste Aufregung sich gelegt hatte nahm das Fragen und Erzählen kein Ende, alles Andere war über die Freude des Wiedersehens vorerst vergessen. Er berichtete kurz über seine Lebensschicksale und sie gab eine nachdrückliche Aufklärung ihrer jetzigen Lage. — Doch die Zeit drängte, und sie hatten ja ohnehin auch Gelegenheit, noch nachher auf der Heimreise sich gegenseitig auszusprechen, deshalb beeilte sich Lottchens Bruder, die Unternehmung des Koffers fortzusetzen.

Die losen Papiere, welche der Kapitain demselben entnommen hatte, erwiesen sich auch nach einer nochmaligen Durchsicht als bedeutungslos, die Briefstücke schien also überhaupt vorhanden war. Lottchen erwartete mit Spannung die Oeffnung derselben, hatte doch Venno ihre eigenen Papiere sämmtlich an sich genommen, darunter die Todtenscheine ihrer Eltern sowie mehrere wichtige Schriftstücke und Urkunden. Als die feste Umschirmung gelöst war, fiel als erstes ein Paß unter den vielen in der ledernen Umhüllung verborgenen Papieren in des jungen Matrosen Hände. Darin stand mit deutlichen Schriftzügen: „Bernhard Beder? — geboren am 25. Februar 18.?"

Verwundert blickte er bald auf das Dokument, bald auf Lottchen.

Diese hatte einen Blick in das erstere geworfen und stand sprachlos vor Ersäunen neben dem Bruder. „Offenbar ein falscher Paß!" sagte dieser; „wie könnte sonst mein Name nebst Geburtsort mit dem in demselben enthaltenen so genau übereinstimmen?" — Was hatte das nur zu bedeuten? —

Er schob das Schriftstück bedächtigt in seine Tasche. Die Todtenscheine der Eltern kamen beim weiteren Suchen zum Vorschein und riefen in Bernhard eine vermuthliche Stimmung wach. Dann folgte, Bernhard traute seinen Augen kaum, der Todtenschein Olga's, seiner ältesten Schwester, von deren Tod Lottchen nichts wußte, wie sie denn überhaupt von dem Schicksal derselben keine Ahnung hatte.

„Wie war derselbe in den Besitz Venno's gekommen?" Sie wußte sich das Räthsel nicht zu lösen.

Während die Scheine der Eltern den behördlichen Stempel trugen, war der letztere Schein nur mit entsprechenden Unterschriften versehen.

Da — aber was war denn das? Bernhards Staunen erreichte seinen Höhepunkt. Er las noch einmal und immer wieder den Inhalt eines Scheines, ähnlich dem vorhergehenden. Da stand es klar und deutlich, beglaubigt und amtlich behundet, „daß die Charlotte Beder am — — in Berlin verstorben sei."

Ein Todtenschein in aller Form, nur der Stempel fehlte auch hier, und doch stand Lottchen leidhaftig vor ihm.

Er schüttelte den Kopf, nahm auch diesen Schein an sich und setzte seine Nachforschungen fort. — Einige Banknoten kamen zum Vorschein, eine verhältnißmäßig winzige Summe für eine so weite Reise, wenn sie den Hauptbestandtheil bildeten. Unter vielen Zetteln und Zettelnchen mit unverständlichen Notizen fiel dem Suchenden ein Verzeichniß der ganzen Familie auf. Vom Vater und der Mutter waren die genaueren Personalien angegeben, von Olga, ihm selbst und Lottchen nur die Vornamen und die Geburtsjahre.

Lottchen konnte auf die erneuten Fragen des Bruders

nur immer mit derselben Antwort dienen: „Ich habe keine Erklärung dafür."

„Holla!" erscholl die Stimme des Kapitains, „noch immer auf der Suche? Nun erst eine Pause gemacht und gestärkt für die bevorstehende Reise. Drüben in der Post steht ein kräftiges Essen bereit, ausreichend, um uns für den ganzen Tag zu versorgen. — Aber da scheint mir nicht viel Tröstliches dringetrect zu haben in dem alten Dinge, — keine freundschaftlichen Augen zu sehen und der Beder macht ein Gesicht, als wollte er den Stein der Weisen fuchen!"

„Ist auch bald so, Kapitain! gäbe wahrhaftig den ganzen schofeln Inhalt her, wenn mir einer das Räthsel löste, das in den Fegen steckt."

Er hatte die feuchten Papiere aus der Tasche geholt und reichte sie dem Kapitain, der dieselben aufmerksam betrachtete.

„Allerlei Unangenehmes aus der Familie, ist's nicht so?" — bemerkte der letztere, „und hier" — er betrachtete den Paß — „ja", unterbrach er sich dann, „war auch der Herr Bernhard Beder ein Verwandter?"

Lottchen wurde purpurroth; erst jetzt kam ihr zum Bewußtsein, daß sie schon längst dem Bruder hätte Aufklärung geben sollen über das losere Band, durch welches sie mit Venno verknüpft war. Aber diese Eindrücke, die auf sie einflürmten, diese immer neuen Gemüthsabwägungen ließen ja keinen klaren Gedanken in ihr aufkommen, verwirrten ihren Sinn und demütheten ihre Sprache. Sie hatte ihm erzählt, daß sie nicht Venno's Fran sei, daß sie ihm aber nach New-York hatte folgen wollen, um es dort zu werden; daß er reich und von guter Herkunft sei und drüben einer günstigen Aussicht wegen ein neues Geschäft begründen wollte. Mehr wußte sie ja auch nicht, nur das eine hatte sie verschwiegen, daß er sich eines fremden Passagierscheines bedient und deshalb seinen Namen geändert hatte, und jetzt — jetzt war der Augenblick, wo sie es bekennen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

**Die Braunschweiger Handwerkerrevolution.**

III.

Ein recht idealistischer Zug der Gedanken, der von Doring's Sandhausen ausging, hat diese Bewegung zum Besten gelenkt und ist selbst wieder durch dieselbe gefördert worden, so daß auch Braunschweig zuletzt (1406) seinen Bürgern eine ideale Aufgabe als Programm aufstellt. Aber wie ganz anders lautet hier der Ausdruck als in Lübeck! In Lübeck ist die höhere Auffassung des städtischen Lebens ein Schicksalsgeheimnis, das dem Gemeinwesen in seiner glücklichen, heroischen Jugend gleichsam in den Schoß gemoren wird, und deshalb von nichts als Gerechtigkeit und Fröhllichkeit redet. In Braunschweig hat die Bürgerschaft, nachdem die Stadt bereits zu stehen begonnen, Verjüngung und ein tüchtigeres Sein sich durch die schwerste Krise mühsam erziehen müssen. Deshalb sind die Lösungsworte in Braunschweig Selbstverleugnung für diese Welt und Hoffnung über's Grab hinaus. So heißt es in dem offiziellen Rechenschaftsbericht über das gelangene Schulden Tilgungswert (1406): „Wer einem Gemeinwesen dient und arbeitet, der leistet seinem Einzelnen einen Dienst; darum lohnt ihm auch hier in der Zeit kein Einzelner; das Gemeinwesen aber kann Niemandem lohnen, wegen seiner vielfachen Verpflichtungen. Nach dem Weltgesetz aber (Unde nam dem Male), daß alle Gutthat unvertorelen sein soll, und weil der gemeine Dienst hier keinen Lohn findet, ist kein Zweifel daran, er werde belohnt von Dem, aus welchem alle Gutthat entspringen ist (dar alle Wolltat utgesproten is). Und das ist Gott, und der lohnt mit der Freude des ewigen Lebens.“ — Das war die Denkmalsart, die sich in vieljähriger treuer Arbeit — „schwerer Dienste täglicher Bewahrung“ — aus dem Siege der Demokratie in Braunschweig entwickelte, als dort „der Teufel los geworden war“.

Freilich liegt viel Sorge und Drangsal zwischen der blutigen Aprilwoche 1374 und dem Jahre 1604, wo die eben gütigen Grundzüge beim Rückblick auf eine glückliche Erlebung aller alten Konflikte proklamirt wurden. Inwieweit die Braunschweiger Handwerker ihre gefangenen Rathherren und Rathswaranten, den Worten Doring's folgend, mit Art und Schwert verschonten, schenken sie einer gefährlichen Agitatoren'schwarz das Leben. Vielleicht hätten sie dieselben dauernd gefangen halten sollen, aber dann wären sie auch dauernden Angriffen zur Befreiung dieser Mitleid Erwandenen ausgesetzt gewesen. So entließen sie dieselben denn, indem sie ihnen die schwersten Sühne-Eide abnahmen. Sie sollten der Stadt keinen Schaden stiften, ihr entgegen, was sie ihr schuldig seien, je zehn Reisse für sie besolden, die Stadt und Umgegend auf zehn Jahre meiden, auf Verlangen des Rath's sich aber jederzeit wieder persönlich stellen u. s. w. Es war recht naiv von dem sitzenden Volke, daß es in diesen Eiden eine Säugwehr suchte! Sobald die aus der Haft entlassenen Rathherren und Rathswaranten bei ihrem am 17. April sofort entwichenen Freunden waren, ließen sie sich vom Pappe des Eides entbinden und suchten alle Welt gegen Braunschweig unter Waffen zu bringen.

Der legitime Herrscher war natürlich der Kaiser. Aber der Altdurchlauchtigste regte keinen Finger.

Schon zuvor hatte die Gansja der Sache ihr Auge zugewandt. Gemäß dem Bündnisse von 1360 hatten die Räte von Lüneburg, Hannover und Hameln, und freiwillig mit ihnen auch Minden, schon am 21. Mai in Lübeck bei einer dort versammelten Anzahl von Städteboten über die Umstürzler an der Rde Klagen geführt. Die Sache war neu.\*) und mußte sie den einzelnen Stadträthen erst ad referendum unterbreiten. Nachdem dies geschehen, wurden auf dem Samstage zu Stwallund, 23. Juli, Lübeck, Hamburg, Lüneburg beauftragt, den Konflikt zu unteruchen, wemöglich gütlich beizulegen. Wie dies Vermittlungsgeschäft von den Braunschweigern selbst in geradz zu beleidigender Art verrichtet wurde, werden wir aus einem Dokument der nächsten Zeit ersehen.

\* Es ist ein verbreiteter Irrthum, daß schon die verbende Gansja 1292 gegen die damaligen Braunschweiger Auftrücker eingeschritten sei. Die Urkunde, aus welcher unter falscher Datirung derselben, hier geschlossen wird, gehört in's Jahr 1377.

**Gewerkschaftliches.**

Die Abrechnung über den Weberstreik in Neumünster ist nunmehr veröffentlicht. Durch die Ende Juni d. J. erfolgte Beschlagnahme der Bücher u. s. w. von Seiten des Königl. Amtsgerichts war es nicht eher möglich, die Abrechnung fertig zu stellen, da die Sachen erst vor einigen Wochen wieder frei gegeben worden sind. Aus der Abrechnung ergibt sich, daß noch eine Schuldensatz von ca. 3000 Mark zu bedeuten ist, zu deren Tilgung hofentlich die Fachgenossen und Freunde der Arbeiterklasse nach Kräften beitragen werden. Aus 84 Orten sind Unterhaltungen zum Streik eingelaufen. Darunter befinden sich mehrere auslänbische Orte: Reichenberg in Böhmen, Neustadt in Böhmen, Chemnitz, Hermsdorf und Rosenhagen in Thüringen, Wieslabrechts, Pröbenitz und Mühlhölzen in Amerika, Eilen in der Schweiz u. s. w. Von den Arbeitern und sonstigen Einwohnern Neumünsters wurden 6568.12 an Unterhaltung für die Streikenden aufgebracht. Hamburg sandte insgesamt 1421, Berlin 1171,06 Mark. Die gelaufene Einnahme betrug Mark 16,963.55; die Ausgabe Mark 20,127.45. Das Defizit beträgt also Mark 3178.90. — (Von Wülsherrsbaben wurden 200 an Unterhaltung abgehandelt.)

Weimar, 27. Debr. Metallarbeiter-Kongreß. Heute Morgen 8 1/2 Uhr wurde der Deutsche Metallarbeiter-Kongreß durch den Metallarbeiter Dietrich Weimar eröffnet und eingeleitet. Mit der provisorischen Leitung wurde als Vorsitzender der Delegirte Schüler-Braunschweig beauftragt, zum provisorischen Schriftführer wurde Carl Weimar und zur Berichterung der Monatsberichte 9 Delegirte gewählt. Die Geschäftsordnung wurde einer Kommission von Delegirten übertragen. II. Sitzung Abm. 2 Uhr. Die Präsesidenz eröfnet nach dem Bericht der Randabstufungskommission die Anwesenheit von 20 Delegirten, welche 41 Orte vertreten. Bei der Wahl des Präsesidenz wurde L. Weimar als erster Vorsitzender, Schüler-Braunschweig und Schüler-Fürth als dessen Stellvertreter gewählt. Zur Führung des Protokolls wurden 8 Delegirte gewählt. Nach Genehmigung der Geschäftsordnung wird in die Tagesordnung eingetreten und die Generaldebatte über die Organisationsfrage eröffnet.

England. Der Verband der Baumwollspinner von Bolton hat es abgelehnt, den schwebenden Konflikt mit den Bindungen der Arbeitgeber zu klären, so daß der Beschluß der letzteren, den Betrieb in den Sommerferien auf drei Tage in der Woche einzuschüpfen, sofort in Kraft tritt. Ueber 30 000 Arbeiter werden von dieser Entscheidung betroffen. Ueberdies drohen die Arbeitgeber, wenn der Streik binnen Monatsfrist nicht beigelegt ist, alsdann eine allgemeine Arbeitsperre einzutreten zu lassen. Die Arbeiter sind darauf völlig vorbereitet und sie verfügen über einen hinreichenden Reservefonds, um den Aushalt 12 Monate fortzusetzen.

**Aus Stadt und Land.**

Bant, 27. Dezember. In Bezug auf die von uns bereits in voriger Nummer abgefertigte Korrespondenz aus Bant im „Wilt. Tagebl.“ geht uns von geschätzter Seite noch nachfolgendes Schreiben mit der Bitte um Aufnahme zu: „Das „Wilt. Tagebl.“ bringt eine den Art. 31 der rev. Gem.-Ordn. erläuternde Korrespondenz aus Bant, in welcher am Schlusse die Bestimmung, nach welcher der Vorsteher und die Beigeordneten vor ihrem Dienstantritte vor dem Verwaltungsamte; Treue dem Großherzog und gemessenhafte Beobachtung der Staatsverfassung und der Gesetzgebung eidlich zu geloben haben, in gepunkteter Schrift citirt wird, und hängt daran die Glosse: „Wie reimt sich dieser Eid nun aber u. s. w. mit dem Gesichte der Agitation für die Umsturzpartei?“ Was damit gesagt sein soll, ist mit Händen zu greifen. Allerdings entlockt uns die Geldendthat nur ein mitleidiges Schöeln. Man scheint im Lager der staatsverhaltenden Partei eine ungeheure Angst davor zu haben, daß einer der beiden im Gerüche sozialdemokratischer „Umsturzbestrebungen“ stehenden Beigeordneten sich um das Amt eines Gemeindevorstehers bewerben und dann womöglich gar gewählt werden könnte. Es hätte Perlen vor die Säue werfen, wollte man sich mit dem Korrespondenten oder dessen Hintermännern in eine Auseinandersetzung über das Wesen der Umsturzpartei, oder den Betrieb der Agitation als „Geschäft“ einlassen. So viel steht fest, daß die anheimend so gehalten „Umstürzler“ noch nicht den Landesverrath in öffentlicher Verammlung betreiben haben, wie diejenigen es thun, welche als Bürger der hiesigen Gemeinde für eine Abtretung derselben an Preußen agitiren. Die Agitation dieser Sorte Umstürzler ist recht bezeichnend für den Begriff, den sie von der „Treue zum Großherzog“ und von der „Achtung vor der Staatsverfassung und den bestehenden Gesetzen“ haben. Eigennutz und Ehrgeiz sind die Triebfedern zu diesen „Umsturzbestrebungen“, für welche einzelne den Sühn- und die Rechte der Oldenburgischen Verfassung genießende preußische Staatsangehörige und, leider, auch Oldenburger eine rein geschäftsmäßige Agitation entwickeln. Wir werden gelegentlich auf das dunkle Treiben dieser lichtscheuen Nachfolger zurückkommen, für heute mag es genügen, dasselbe anzudeuten. Der Tausch, den diese betrügerischen Kofkämme mit der Ge-

meinde Bant vorhaben, ist denn doch ein so herzlich schlechter, daß sich jeder, der mit der Gemeinde ehrlich meint und keine Nebenabsichten verfolgt, bestens dafür danken wird. Ist auch Manches besserungsbedürftig, so sind wir im Großen und Ganzen mit der Oldenburgischen Verfassung, den maßgebenden Gesetzen und ihrer Durchführung unter Berücksichtigung der herrschenden Verhältnisse in anderen Staaten zufrieden. Dagegen das preußische feudal-plutokratische System, die durchsicherte preußische Verfassung mit dem herrlichen Dreiklassenwahlsystem einzuwenden; wer wollte dafür eintreten? Untere leitende Selbstverwaltung der in Preußen üblichen landräthlichen Bevormundung opfern; wer konnte sich dafür erwämen? Und nichts Anderes erziehen Desejnigen, welche seit Jahren befreit sind, durch Stiftung von Unfrieden in der Gemeinde den oldenburgischen Behörden dieselbe mißliebig zu machen. Wir werden uns nächstens das Vergnügen gönnen, diese zweifelhaften Elemente bei ihrer Maulwurfsarbeit aufzuspüren. X. Y. Z.

Bant, 29. Dezember. Der „Banter Konsum-Verein“ hält am Sonntag, den 30. d. M., die Inventur in seinem Geschäft ab und bleibt das Geschäftslokal an diesem Tage geschlossen. Die Dividendenmarken und Mitgledbücher werden am Sonntag Nachmittag von 3 Uhr ab im Lokale der Frau Wwe. Brumund entgegengenommen. Demnächst wird auch die Filiale des Konsumvereins Bant in Neubremen eröffnet werden. Die Stelle des Lagerhalters ist bereits ausgeschrieben und können sich Bewerber bis zum 10. Januar 1889 schriftlich beim Vorstände melden.

Bant, 29. Dezember. Im nächsten Monat finden die Erstmalen zum Kirchenrath und Kirchenaußschuß statt, worauf wir jetzt schon aufmerksam machen.

Bant, 29. Dezember. In der Strafsache gegen den Redakteur d. M. wegen Beleidigung des Pastors Cronmeyer in Bremerhaven durch einen Artikel in der „Nord-Wacht“ ist von Seiten der Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urtheil der Strafkammer I des Großh. Landgerichts in Oldenburg Revision beantragt worden und wird sich das Reichsgericht in Leipzig am 10. Januar f. J. mit diesem Antrage beschäftigen.

Wilmshöfen, 29. Dezember. Nach einem Entschelde des Berliner Landgerichts I (erte Jufizammer) hat ein Wirth das Recht, das versprochene Verklamungslot in letzter Stunde zu verweigern, sofern nichts Schriftliches ausgemacht war. Erst wenn der Miether das Verklamungslot als solche schriftliche Abmachung in Händen hat, ist er berechtigt, auf Schadenersatz zu klagen.

Wilmshöfen, 28. Dezember. Beim Berittspiezwirth Herrn Schabitz ist in der Nacht zum 28. d. M. eine große Quantität Fleischwaren mittels Einbruch entwendet worden. Es u. A. ein Hinterwiesl von Kind, 75 Kilo schwer, ein desgl. Vorderwiesl, 85 Kilo schwer, ein Hammelrinde 7 1/2 Kilo, Hammelfleisch 6 Kilo, 3 Enten und 38 Grolatmäuzer u. s. w.

Oldenburg, 29. Dezember. Die Liedertafel des Fachvereins der Tischler veranstaltet am Montag Abend eine Silvester-Feier, bestehend in einem zwanglosen Unterhaltungs-Abend. Es ist dazu das Lokal des Herrn Nezer (Obdon) in Coerhen ausersehen. Hoffentlich wird durch eine recht rege Theilnahme die Feier sich möglichst großartig gestalten.

**Zür Kirchenbesucher.**

Montag, den 31. d. M., Abends 7 1/2 Uhr, findet in der Kapelle ein Synodal-Gottesdienst statt.

**Marktbericht**

vom Sonnabend, den 29. Dezember.

Schweinefleisch per Pfd. 55—60 Pfg., Rindfleisch per Pfd. 50 Pfg., Hammelfleisch pr. Pfd. 40 Pfg., Kalbfleisch per Pfd. 50 Pfg., Kartoffeln 25 Str. 1.30 M., Eier per Stiege 1.30 M., Butter per Pfund 1.05 M., Weizkloß per Kopf 25 Pfg., Rostkloß per Kopf 20 Pfg., Bohnen per Pfd. — Pfg., Kerpel 5 Liter 1.00 M., Zwiebeln 5 Liter 75 Pfg., Wurzeln 1 Rte 25 Pfg., Stedrüben per Stk. 5 Pfg., Wairüben 3 Rte. — Pfg., Rettiggrüben 5 Stk — Pfg., Rerthe Beeten pr. 6 Stk. 10 Pfg., Erben per Pfund — Pfg., Birnen 5 Liter 70 Pfg., Pfäumen per Pfd. — Pfg., Gänse per Pfd. — Pfg., Enten per Stk 2.20 M., Gähner per Stk 1.30 M., Lauben Paar — Pfg., Räden per Stk. — M., Krammetvögel per Stk — Pfg., Rebhühner per Stk — Mark, Haken per Stk 3.50 Mark.

**Bekanntmachung.**

**Banter Konsum-Verein (e. G.) Bant.**

1. Wegen der vorzunehmenden Inventur ist das Geschäft am 30. Dezember er. für den ganzen Tag geschlossen.
2. Die Dividendenmarken sowie die Mitgledbücher werden am 30. d. Mt., Radmittags von 3 Uhr ab im Lokale der Frau Wwe. Brumund entgegen genommen.

**Der Vorstand.**

NB. Die Stelle eines Lagerhalters für die Filiale Neubremen ist zu besetzen; Reflektanten wollen sich bis zum 10. Januar 1889 schriftlich bei dem Vorstande melden. A. C.

**Empfehle:  und Flaschen-Bier**

aus der Dampfbrauerei von Th. Reiffötter in Lever, in Gebinden von 15 bis 100 Litern. Feines Lagerbier 33 Fl. 3 M., Bayerisches Gebräu 27 Fl. 3 M., Feines böhmisches Gebräu 30 Fl. 3 M.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. J. Fangmann, Biomarkt 59, 1 Trepp.

**Gratulationskarten** werden geschmackvoll angefertigt in der Buchdruckerei des „Nord. Volksblattes“ F. Kühn.

**Arbeiter-Notiz-Kalender**

sind wieder eingetroffen und empfiehlt solche Die Buchdruckerei des „Nord. Volksbl.“ F. Kühn.

**Zu vermietthen**

zum 1. Februar eine geräumige Unterwöhung; auf Wunsch kann auch etwas Gartenland beigegeben werden. J. G. Niekels, Ropperböden.

**Dampfmaschine**

Eine kleine 2-Cylinder-Maschine billig zu verkaufen. Passend für Maschinen oder für elektrische Beleuchtung. Näheres in der Exp. d. M.

**Verloren**

am Freitag Morgen auf dem Wege von der Weststraße zum Bahnhof eine Halskette mit Medaillon. Gegen Belohnung abzugeben in der Exp. d. M.

**Die Bier-Niedertage**

**G. Endelmann**

Königsstraße 47, empfiehlt

**Fass- und Flaschenbier**

aus der Brauerei von Th. Reiffötter in Lever, 33 Flaschen 3 Mark. Dortmunder Aktienbier, 20 Fl. 3 M., Bayerisch Bier aus der Brauerei von Franz Erich, Erlangen, 20 Fl. 3 M., Seltzerwasser eigener Fabrik. Darzer Königsbrunnen.

**Wiederverkäufern Rabatt.**

**Logis.**

Auf sofort oder später können 1 oder 2 junge Leute billig freundliches Logis erhalten. Auskunft ertheilt Albert Berner in Bant, Ecke Kirch u. Rerth.

Die grösste Auswahl

— in —

# Neujahrs-Novitäten

**Karten**

ernsten und heiteren Genres,  
sowie die für Neujahrsgrüße speziell beschafften  
Ansichten von Wilhelmshaven mit schönster  
Blumen-Decorations, empfiehlt

**Johann Focken,**

Rothes Schloß, Roonstraße 109,  
Bant, Werftstraße Nr. 14.

## S. H. Meyer,

Destillation, Spirituosen- und Wein-Handlung  
en gros, en detail.

In dieser Branche ist mein Geschäft eines der größten und ältesten am hiesigen  
Platz. Da ich vor der Zollerhöhung noch große Einkäufe gemacht, bin ich in  
der Lage, ausgezeichnete Qualitäten in

**Rum, Arrac und Cognac**

nach zu sehr billigen Preisen verkaufen zu können.

Ich empfehle ferner aus besten Rohprodukten hergestellte **Liqueure und  
Brantweine** sowie nur gute **reingehaltene**

**WEINE**

als: Deutsche, französische, spanische, portugiesische und ungarische in den  
besten Marken.

**S. H. MEYER,**

Hauptgeschäft: Bismarckstr. 63, Neustr. Sa, Filialen: Roonstr. 83, Wallstr. 24.

# Gratulations-Karten

in von jeher

bekannter großartiger Auswahl  
empfehlen

**F. J. Schindler.**

PS. Für Geschäftsleute etc. empfehle zur Massenverwendung  
eine fein ausgeführte Karte à Duzend 10 Pf., 100 Stück für  
75 Pfennig.

# Neujahrs- Gratulations-Karten

— in —

**Ernst und Scherz**

empfehlen zu billigen Preisen

**Nicolaus Müller,**

Belfort, Werftstraße, Neubremen, Grenzstraße.

Empfehle meine vorzüglichen blakrothen

**Gr-Kartoffeln**

von denen ich große Vorräthe im Hause halte.

**Fritz Laue, Bant,**

Adolphstraße.

# Neujahrs- Gratulations-Karten

ernsten und heiteren Genres,  
sowie stets das Neueste nachweislich, in größter Auswahl bei

**W. Weidermann,**

Bismarckstraße Nr. 60. Borsenstraße Nr. 35.

## Zum Neujahrs-Feste

empfehle ich mein reich assortirtes Lager von reingehaltenen deutschen, fran-  
zösischen, spanischen und portugiesischen

**WEINEN.**

Gute Qualitäten in **Rum, Arrac und Cognac.** Ich emp-  
fehle ferner vorzügliche **Liqueure und Brantweine,** besonders  
empfehle ich reinen ungetauften **Kornbrantwein,** als **Richten-  
berger Doppelkorn, Doornkaat, 1863er Alter Korn, Steinhäger etc.**

**Paul Hug, „Zur Arche.“**

## Hotel „Zum Banter Schlüssel“.

Heute Sonntag:

**Großer öffentlicher Ball**

wozu freundlichst einladet

**D. Lühken.**

**Central-Halle in Belfort.**

Heute Sonntag:

**Grosser öffentlicher Ball.**

**Carl Zwingmann.**

## Germania-Halle.

Heute Sonntag:

**Große öffentliche Tanz-Musik.**

Neubremen.

H. Vater.

**Kopperhörn. Volksgarten. Kopperhörn.**

Heute Sonntag, den 30. Dezbr. cr.:

**Grosser öffentlicher Ball**

wozu freundlichst einladet

**H. Th. Kuper.**

## Wegen vorgerückter Saison

verkaufe den Rest-Vorstand der

**Damen- und Kinder-**

**Winter-Mäntel**

zu ermäßigten Preisen.

**B. H. Bührmann,**

Konfektions-Geschäft,  
Wilhelmshaven.

## „Zum Rathhaus“.

Heute Sonntag:

**Grosser öffentl. Ball**

wozu freundlichst einladet

**Wwe. Brumund.**

**Prima geräucherten**

**Schinken**

empfehlen

**E. Langer,**

Neustr. 10.

## An- u. Rückkaufsgeschäft

von neuen und getragenen Klei-  
dungsstücken, Teppichen, Uhren,  
Gold- und Schmuckstücken  
von **F. KRÜGER,**  
Belfort, Ankerstraße.

## Unserm lieben Ferdinand

zu seinem 44jährigen Geburtslage  
am Sonntag, d. 30. Dezember cr.

Vater! Ich's wie wir wünschen Dir  
Heut' des Lebens schönste Gaben,  
Und daß Du noch manches Jahr  
An der Quelle Dich labst und trinkst,  
Oben an der „schönen Erde“ mag  
Dir dein Pflöckchen hingeh'n mander Tag.

Zeit wird's aber nun für Dich  
In den Ehestand zu treten,  
Spart doch dann 's Berliner Kind  
Für das Oberhemd die Moneten;  
Denn, weiß Du für die ja alt und grau,  
Nimm Dir man des Doktors Ratsch zur Frau.

Die weiß sicher gut Bescheid  
Bräutigam denn Kinder nicht zu wiegen  
Kannst gemütlich jederzeit  
An der „Tutsche-Rutsche“ liegen.  
Glück und guten Durst den wünschen wir,  
Sorge Du für Rummel und für Bier.  
Profit Neujahr!

Der hoch Reiz der Unverheiratheten.